

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 943

Ahrensburg, Donnerstag, den 21. Mai 1885

8. Jahrgang.

Die jüngste Reichstagsession.

Nach einer aufregenden und äußerst langwierigen Session hat endlich der Reichstag am letzten Freitag geschlossen werden können. Beinahe sechs Monate hat diese Session gedauert und 102 Sitzungen des Reichstages sind in derselben gehalten worden, ein tüchtiges Stück parlamentarischer Arbeit.

Man könnte allerdings fragen, ob denn diese Reichstagsession nicht hätte abgekürzt werden können? Darauf kann man mit „Ja“ und „Nein“ antworten, mit „Ja“, wenn mehr Einigkeit unter den Vertretern des Reiches vorhanden wäre, mit „Nein“, da es parlamentarisches Grundrecht ist, daß Gegner wie Freunde eines Gesetzeswurfes Alles aufbieten dürfen, um ihrer Anschauung Geltung zu verschaffen. Bleiben wir bei diesem Endziele alles Parlamentarismus, so kann man von der letzten Reichstagsession behaupten, daß sie sich viel besser gehalten hat, als der Ruf, der ihr vorausging. Gleich bei Beginn der Session machte sich im Diätenantrage und dann in der Ablehnung der neuen Direktorstelle für das Auswärtige Amt und der Dampfer-subsidienvorlage ein solch zorniger oppositioneller Geist der Freisinnigen, Sozialdemokraten, Welfen und Polen geltend, daß man allgemein an eine baldige Auflösung des Reichstages glaubte. Der Reichskanzler wollte aber offenbar eventuell öffentlich konstatieren, wie weit die Opposition im Reichstage es treiben werde und rieth von der damals so nahe liegenden Auflösung des Reichstags ab. Die Opposition hat dann auch nach berühmten Mustern muthig zurückgegriffen, in der Praxis nachgegeben und es kamen in der Session einige stark angezeigte Vorlagen, zumal die Dampfer-subsidienvorlage und die Gesetze für die deutsche Kolonialpolitik zur Annahme.

Neben den immer viel Zeit in Anspruch nehmenden und mit gewohnter Sorgfalt erledigten Stats-Berathungen muß von der jüngsten Reichstagsession hervorgehoben werden, daß sie viele Anträge auf Gesetzesänderungen aus den Reihen der Abgeordneten aufwies. Die meisten davon, darunter alte bekannte Anträge der Klerikalen, Polen und Dänen führten allerdings zu keinen praktischen Resultaten oder blieben in den Kommissionen stecken. Auch auf dem sehr wichtigen kolonialpolitischen Gebiete fehlte es nicht an Anregungen, doch ist nur das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz auch auf die im Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter ausgedehnt worden, während es für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter noch nicht die entsprechende Ausdehnung fand.

Ein Haupttheil der schöpferischen Arbeit des Reichstages war schließlich dem Ausbau des Zolltarifs gewidmet. Es handelte sich darum, die weiteren Konsequenzen des 1879 adoptirten Schutz-zoll-Prinzips zu ziehen. In diesem Sinne ist zunächst die Regelung des Zollanschlusses der freien und Hansestadt Bremen als ein Abschluß der Materie nach dieser Seite hin erfolgt. Was für Konsequenzen sich in wirtschaftlicher Beziehung aus dem vielumstrittenen Korn- und Holzöllern ergeben werden, bleibt abzuwarten, ob sie mehr die von ihren Befürwortern gehegten Hoffnungen oder die von den Gegnern ausgesprochenen Befürchtungen rechtfertigen werden, wird die Zeit lehren. Vor allen Dingen scheint es aber an der Zeit zu sein, dem fortwährenden sog. Vervollkommen und Verbessern des Zolltarifs ein Ende zu machen, damit die Früchte des neuen wirtschaftlichen Systems kenntlich werden.

Eine vollständige Neuerung wurde dem Reichstage in Gestalt der sog. Weißbücher zu Theil, förmliche Aktenstücke

über den Verlauf der deutschen auswärtigen Politik wurden dem deutschen Reichstage in der letztverflohenen Session zum ersten Male vorgelegt. Das Vorgehen der Regierung bewies, wie großen Werth sie auf die Durchführung der neubegonnenen Kolonialpolitik lege, auf welche die Aktenstücke sich ausnahmslos bezogen, und gleichzeitig, wie sehr es dem Fürsten Bismarck darum zu thun war, auf diesem Gebiete im Reichstage keine Niederlage zu erleiden.

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 19. Mai. Die Witterung ist noch fortwährend kühl und regnet, so daß die Vegetation nur unmerklich in ihrer Entwicklung fortschreitet; fast täglich gehen Hagelschauer nieder. Gestern zog ein starkes Gewitter unter Donner und Blitz über unsere Gegend hin.

— Trotz der Strafandrohungen, welche das Strafgesetzbuch gegen Thierquälerei enthält und trotz der speziellen Polizeiverordnungen, welche für den Transport von Vieh — namentlich von Schlachtvieh — auf Fuhrwerken, bestimmte Vorschriften geben und Zuwiderhandlungen mit strenger Strafe bedrohen, wird bei solchen Transporten doch nicht selten in geradezu barbarischer Weise verfahren. So passirte auch gestern, in später Abendstunde ein Wagen unsern Ort, auf dem eine Anzahl Schlachtviehstücke in unverantwortlicher Weise zusammengepfercht war. Neun fette Kälber und drei fette Schweine wurden auf dem kleinen Wagen befördert; in dem hinteren freien Raum die Kälber derart, daß einige am Boden lagen und die andern mit den Füßen auf die liegenden standen, trotzdem war für die Thiere nicht einmal Platz genug. Die drei Schweine lagen in dem engen Raum bei dem Sitz des Führers und nahm

letzterer keinen Anstand, beim Aufsteigen mit den Füßen auf die Thiere zu treten. Da der Führer hier seine Ladung in Ordnung bringen mußte, weil die Thiere vom Wagen zu fallen drohten, stellten hiesige Bürger dem Führer des Transports die Unzulässigkeit einer derartigen Behandlung der Thiere vor und riethen ihm, einen Theil der Ladung die Nacht über hier zu lassen und am andern Tage nachzuholen, machten ihn auch auf den anscheinend bedenklichen Zustand einiger Thiere aufmerksam. Der Edle fertigte die vernünftigen Berather aber grob ab und zog mit seiner Sch... fuhr weiter. Leider war kein Beamter zur Hand, um den Mann zur Verantwortung zu ziehen; den Städten wird zum Pfingstfest aber diese Fleischkost, die schon bei lebendigem Leibe mürbe gedrückt und getreten worden ist, gewiß vortreflich munden! Wir wir hören, stammt das Fuhrwerk aus Wandsbek und soll der Besitzer schon einmal wegen ähnlicher Uebertretungen in Strafe genommen worden sein.

— Um dem, durch den großen Andrang von Passagieren zu dem am Sonnabend vor Pfingsten, Nachmittags 5 Uhr 15 Min., von Hamburg abgehenden Personenzuge entstehenden Unzuträglichkeiten und Verspätungen vorzubeugen, macht die Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahn bekannt, daß am Sonnabend, den 23. d. M., Nachm. 4 Uhr 55 Min., ein Vorzug zur Entlastung des fahrplanmäßigen Zuges von Hamburg abgelaufen werden wird.

* Kirchspiel Siedede, 19. Mai. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Erbpächters und Webers Böding in Böhm, Gemeinde Todendorf, wodurch dasselbe sofort in Flammen stand und total niederbrannte. Wiewohl sogleich Nachbarn und mehrere Torfarbeiter zur Brandstätte

Der Herr Rechnungsrath.

Erzählung von Paul Aven. (Nachdruck verboten.)

1. Die entschlüpfte Braut.

Edmund Müller war der einzige Sohn einer Wittve, von frühe auf gewohnt, keinen Widerspruch zu ertragen und über alles zu streiten, war aber dabei sonst gutherzig. Er studirte das Finanzfach und als er eine Anstellung als Rechnungsbeamter bei der Regierung erhalten hatte, war es ein Anliegen seiner Frau Mama, ihm eine passende Frau zu suchen.

Aber die Sache hatte ihre besonderen Schwierigkeiten wegen seiner Wunderlichkeiten, denn seine Streitsucht und Nechthaberei wirkten nicht anziehend auf junge Mädchen.

Zwar seine Mutter meinte, „man muß ihn nur verstehen, so kann man ihn um den Finger wickeln.“

Nun allerdings, die Köchin seiner Mama hatte es verstanden. Früher war sie von ihm gescholten worden, weil die Suppe verfalzen oder der Braten angebrannt sei, wenn andere Leute kaum eine Spur davon wahrnehmen konnten. „Ach,“ sagte sie jetzt, wenn sie etwa

gefehlt hatte, „es thut mir sehr leid, mir ist etwas passiert, die Suppe ist ein wenig zu herb.“

Der Herr Revisor warf dann gewöhnlich noch einige Messerspitzen Salz in seinen Teller.

„Der Braten ist mir heute ein wenig angebrannt,“ klagte die Köchin.

„Ich weiß nicht, was die Grete meint,“ sagte dann Eduard, „der Braten hat gerade die rechte Art, das heißt nicht angebrannt, das heißt pikant.“

Die Frau Mama hatte endlich ein passendes Mädchen gefunden, von dem sich hoffen ließ, daß es den Herrn Revisor verlehren lerne.

Man verabredete mit den Eltern des Mädchens eine Zusammenkunft in einem benachbarten Badeorte, damit die jungen Leute einander kennen lernten und die Mutter versäumte nicht, ihren Sohn über das rechte Verhalten zu unterrichten.

Die Sache ging ganz gut. Aber nachdem man einige Zeit beisammen gewesen, stellte sich ein ehemaliger Universitätsfreund von Edmund Müller ein. Der Universitätsgenosse gebrauchte zufällig das Wort „Bandalismus“. (So bezeichnet man ja die wilde Zerstörungswuth, weil die Bandalen, ein deutscher Stamm, der bei der Völkerwanderung in Afrika einfiel, dort mit Feuer und Schwert schrecklich gehaust haben sollen).

Ueber dieses Wort gerieth Edmund in große Entrüstung.

„Bandalismus, sagen Sie,“ rief er, „wissen Sie nicht, daß die Bandalen gar keine Bandalen gewesen sind? Die neuesten Geschichtsforschungen haben ergeben, daß, was man von dem Bandalismus der Bandalen erzählt, alles nur Verleumdung der Römer ist.“

Der Freund, Doktor Geyer, brachte seine Gründe für den Bandalismus der Bandalen und Edmund Müller seine Gegengründe vor.

Diese Disputation war für die Anwesenden sehr unerquicklich. Man suchte auf allerlei Weise unsern Freund Edmund zur Ruhe zu bringen.

Möglich aber war er verschwunden. Man wartete, es verging eine halbe Stunde; man suchte und fragte — er war verschwunden.

Da man sich dieses Verschwinden nicht anders erklären konnte, denn als entschiedene Absage, so zogen die Eltern mit ihrer Tochter ab und die Frau Mama reiste gleichfalls tiefbetäubt weg.

Endlich, die Lampen waren schon angezündet, kommt der Herr Revisor schweißtriefend mit einem Buch unterm Arm zurück, fragt nicht nach Mama oder sonst jemand, sondern nur nach Doktor Geyer, der aber auch bereits fort war. Er war nämlich unterdessen in die nahe Universitätsstadt gerannt gewesen, um

dort ein Buch zu holen, aus welchem er seine Ansicht begründen könnte. Mit einer tiefen Wunde im Herzen, daß er nicht hatte Recht behalten können, kehrte er in dunkler Nacht nach Hause.

Zwei Jahre waren unterdessen vergangen. Edmund, der ein sehr tüchtiger Beamter war, war zum Ministerialrevisor vorgerückt und hatte unterdessen über tausenderlei Dinge hinwegdisputirt und nach seiner Meinung allemal Recht behalten.

Aber seine Mutter hatte die Versuche nicht aufgegeben, ihm zu einer Frau zu verhelfen und da er eine angesehene Stellung einnahm und auch sonst mit Glücksgütern gesegnet war, fiel es nicht so schwer, ein braves Mädchen aus gutem Stande zu finden, das bereit war, auch ein bißchen Wunderlichkeit mit in den Kauf zu nehmen.

Amalie Berthold hieß das Fräulein, mit welchem sich dieses Mal Edmund Müller richtig verlobte. Die Mutter war überglücklich und erwies der Braut alle erdenkliche Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit, um zu ersetzen, was etwa der Herr Sohn versäumt, und da Amalie über sein gutes Gemüth hinreichend unterrichtet war, so konnte sie sich über manches hinwegsetzen.

Nach einigen Tagen sollte das Brautpaar mit der Eisenbahn einen Ausflug

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

eilten, konnte doch nur das Vieh, 1 Koffer mit Leinwand, 1 Bett und eine Nähmaschine gerettet werden. Versichert waren die Sachen bei der Sprenger Feuerversicherungsgilde für bewegliches Gut.

Kleine Mittheilungen. Von der Insel Fehmarn wird eine dunkle Geschichte berichtet. Am Freitag Morgen fand man den Landmann W. Mackeprang in Staberdorf bedienten Knecht Nuffan halbtodt in seinem Bette liegend und schon nach wenigen Stunden verschied derselbe. Nach einer veröffentlichten Mittheilung soll die Todesursache vermuthlich in einer Schlägerei zu suchen sein. Genauere Ermittlungen haben wohl bis jetzt noch nicht stattfinden können, doch wird hoffentlich bald Licht in die dunkle Sache gebracht werden, so daß der oder die Thäter zur Verantwortung und Bestrafung gezogen werden können. — Bei Kieler Geschäftsleuten wurden kürzlich von der Polizei 22 Schinken konfisziert, von denen 16 als total verdorben dem Abdecker übergeben wurden. — Zwischen Albersdorf und Nordhastedt wurde am Morgen des Himmelfahrtstages ein Fuhrwerk von einem Zuge der Westholsteinischen Eisenbahn überfahren. Der Fuhrmann will das Signal nicht gehört haben, der Wagen wurde zertrümmert, der Knecht und die Pferde zur Seite geschleudert, doch kamen sie ohne erhebliche Verletzungen davon. — Der Knecht des Hofbesizers Mohrbiedt in Horst ist kürzlich mit Hinterlassung von Frau und Kindern verschwunden; es wird vermuthet, daß er nach Amerika gegangen ist. Auf ihn ruht der Verdacht, das Gewebe seines Dienstherrn, das kurz vor Ostern total abbrannte, angezündet zu haben. — Das neuerrichtete Soolbad in Segeberg wird am 20. d. Mts. eröffnet.

Hamburg. Die Verhaftung des Inspektors beim Gerichtsvollzieheramt, Arendt, soll auf Grund folgender Vorkommnisse geschehen sein: Im Jahre 1882 wurde in einem größeren Weingeschäfte in der Altstadt auf Anhalten von Gläubigern des betreffenden Weinhändlers eine Partie von 20 000 Flaschen Wein seitens des Gerichtsvollziehers beschlagnahmt und versiegelt. Die Flaschen befanden sich in einem verschlossenen Behälter, an welchem Arendt die Siegel angelegt hatte und zu dem er allein den Schlüssel besaß. Später wurde der Beschlag wieder aufgehoben und nun stellte sich heraus, daß die Weine aus dem Behälter verschwunden waren. Es wird nun angenommen, daß dieselben unter verschiedenen anderen Weinen, welche von dem Weinhändler in Auktion gegeben worden waren, mit verkauft sind. Arendt steht im Verdacht, die ganze Manipulation begünstigt und Nutzen aus derselben gezogen zu haben. Auch der Weinhändler

machen, um sich den Verwandten in A. vorzustellen.
„Lieber Edmund,“ sagte die Mutter, „ich bitte Dich, thu mir keine Schande an; nimm Dich in Acht und disputire nicht.“
Edmund versprach das Beste. Es war freilich etwas ungeschickt, daß er gleich im Eisenbahnwagen davon anfang, seiner Braut eine gründliche Vorlesung darüber hielt, wie schädlich es für die Augen sei, während einer schnellen Fahrt durchs Fenster zu schauen. Doch that Amalie, als interessirte sie seine Belehrung.
Auf der nächsten Station öffnete sich die Wagenthür und herein trat eine junge Dame und ein Herr.
„Ach, da ist ja der liebe Herr Revisor Müller,“ rief der Eintretende.
„Sie? Herr Doktor? wie willkommen!“ erwiderte Edmund.
Es war niemand anders als Doktor Geyer.
Amalie merkte, daß der Eingetretene ein Freund ihres Bräutigams sei, und erwartete, daß er ihm alsbald seine Braut vorstellen werde und sah in gespannter Erwartung, jeden Augenblick bereit, den Freund ihres Bräutigams freundlich zu begrüßen.
„Wie geht es Ihnen, mein lieber Freund?“ fragte der Doktor.
Jetzt wird ers sagen, daß er verlobt ist, dachte Amalie.

wurde in Haft genommen. Beide stellen jede Schuld in Abrede. Die Unterjuchung gegen den Inspektor des Gerichtsvollzieheramts, Arendt, und den Weinhändler N. H. Schröder nimmt sehr große Dimensionen an. Außer der den beiden Verhafteten zur Last gelegten Manipulation mit den 20 000 Flaschen Wein wird auch noch folgender als belastend für dieselben bezeichnet: Ein Gläubiger des Schröder ließ Beschlag auf mehrere Fässer Wein legen, welche dann seitens des Gerichtsvollziehers durch den Inspektor Arendt versiegelt wurden. Als später der Wein auf Anhalten der Gläubiger veräußert werden sollte, war derselbe auffallend dünn geworden. Der Anschuldigung zufolge sollen nun die Fässer trotz der gerichtlichen Versiegelung angebohrt und der größte Theil des Weines, auf Flaschen gezogen, verkauft worden sein. Damit diese Abzapfungen nicht bemerkt würden, soll man das Fehlende durch einen kräftigen Aufguß von Wasser ersetzt haben. Thatsache ist übrigens, daß häufig die Gerichtssiegel von den Fässern verschwanden und später wieder angelegt wurden. Ob oder inwieweit Arendt in diesen Manipulationen verwickelt ist, muß die Untersuchung ergeben. Am Sonnabend fanden mehrere Vernehmungen in dieser Angelegenheit statt.

Deutsches Reich.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, ist die Unterjuchung gegen Julius Lieske von Jossen (Kreis Teltow bei Berlin) wegen Ermordung des Polizeiraths Dr. Rumpff geschlossen und die Anklage seitens des Staatsanwalts erhoben worden. Ende Juni soll das Schwurgericht in Frankfurt a. M. zusammentreten, um über diesen Fall, den einzigen der Session, zu verhandeln. Wie in früheren Sensationsprozessen, so wird auch dieses Mal der Eintritt für das Publikum beschränkt sein und durch Ausgabe von Karten kontrolliert werden.
Die Regierung zu Düsseldorf hatte ein Gesuch der Rechtskonjulenten des Regierungsbezirks Düsseldorf um Genehmigung eines Statuts, auf Grund dessen dieselben zu einer Innung zusammenzutreten wollten, abschlägig beschieden, da Innungen nur von Handwerkern, welche Gesellen und Lehrlinge hielten, gegründet werden könnten. Vom Ministerium für Handel und Gewerbe ist nun die Entscheidung eingetroffen, welche die Verfügung der Regierung aufhebt. Nach Erörterung der einschlägigen Gesetzesstellen, die zu dem Ergebnis gelangt, daß die Regelung des Gesellen- und Lehrlingswesens nicht zu den notwendigen, sondern zu den möglichen Aufgaben der Innungen gehört, schließt diese Entscheidung folgendermaßen: Hiernach, heißt

„Ganz erträglich“ — lautete die Antwort.
„Darf ich Ihnen meine Braut vorstellen?“ Fräulein Marie Großmann,“ fuhr der Doktor fort.
„Freut mich, Sie kennen zu lernen,“ erwiderte Edmund — von seiner eigenen Braut kein Wort!
„Und Sie sind noch immer Junggesell?“
Jetzt muß er daran denken!
„Ja. Doch kommen wir zur Hauptsache.“
„Jetzt fällt's ihm endlich ein!“ dachte Amalie.
„Sie erlauben, daß wir uns hier setzen?“ fragte der Doktor.
Amalie und Edmund rückten und machten Platz.
„Kommen wir zur Hauptsache,“ begann Edmund wiederum, „wir blieben bei der Frage stehen, ob die Bandalen wirklich das gewesen sind, wofür man sie ausgeschrien hat. Es war mir das letzte Mal nicht möglich, meine Ansicht genügend zu begründen, und Sie erlauben, daß ich da fortfahre, wo wir das letzte Mal stehen geblieben sind.“
So unerwünscht die Sache dem Doktor war, er mußte die weitläufigen Erörterungen über Bandalen und Bandalismus anhören.
Als der Zug auf der nächsten Station hielt und Edmund gerade in beson-

derem Eifer war, erhob sich eine junge Dame, wir können uns schon denken, wer es war. Fräulein Großmann, die Braut des Doktors, merkte, daß die junge Dame den Wagen verlassen wollte und machte ihr Platz, damit sie vom Sitze wegkommen konnte.
Die zweitnächste Station war eine Zweigstation.
„Wohin fahren Sie, lieber Herr Revisor?“ fragte der Doktor.
„Nach A.“ antwortete Edmund.
„Dann müssen Sie hier aussteigen.“
„Aber wo ist denn meine Braut? meine Braut!“
Der Doktor und Fräulein Großmann sahen einander verwundert an.
„War denn die junge Dame, die hier saß und auf der letzten Station ausstieg, ihre Braut?“
„Freilich war das meine Braut, Fräulein Amali Berthold.“
Die Mitreisenden im Wagen lachten.
„Lieber Herr Revisor,“ sagte der Doktor, „wenn das Ihre Braut war, dann ist's sehr gefehlt. Uebrigens können Sie jetzt nichts anderes thun, als aussteigen. Leben Sie wohl!“
Edmund sah weniger ein, daß er einen Fehler begangen habe, als daß es ein großes Verbrechen sei, heimlich zu entweichen, zumal als Braut. Er eilte daher auf das Telegraphenbureau und telegraphirte an seine Mutter:

es, wird der Bildung einer Innung für solche Personen, welche sich mit der Versorgung fremder Rechtsangelegenheiten gewerbsmäßig beschäftigen und demnach, wie auch die königl. Regierung mit Rücksicht auf § 35 der Gewerbeordnung anerkennt, als Gewerbetreibende im Sinne des letztern angesehen werden müssen, nicht entgegen getreten werden können, sofern sie den auf Hebung des Gewerbestandes gerichteten Absichten des § 97 ff. der Gewerbeordnung dadurch entsprechen, daß sie sich der Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern zur Aufgabe machen und im Uebrigen die berechtigten gemeinsamen gewerblichen Interessen der Betheiligten zu fördern suchen. Derartige Bestrebungen verdienen, wie auch von der königlichen Regierung nicht verkannt wird, namentlich dann gefördert zu werden, wenn es sich um ein Gewerbe handelt, in welchem die Herstellung und Aufrechterhaltung eines tüchtigen und ehrenhaften Betriebes durch Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung erfahrungsmäßig nur wenig gefördert werden kann und demnach die genossenschaftliche Thätigkeit der besseren Elemente unter den Gewerbetreibenden zur Erreichung dieses Zieles besonders erwünscht erscheint.
Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, sollen bei Revision der Hauptleistungskasse des Berliner Magistrats, deren Rendant Gabriel am 13. d. M. verstorben ist, in den Kassentbüchern ganz beträchtliche Fälschungen entdeckt worden sein. Man spricht von einem Defekt von 100 000 bis 120 000 Mk. und sollen aus dem Jahre 1876 datiren. Vor drei Jahren hat Gabriel die ihm vom Magistrat als außergewöhnliche Auszeichnung angetragene Pensionierung mit vollem Gehalt abgelehnt. Die Stiftungen sollen nur mit kleinen Beiträgen, welche durch die Skantion des Betreffenden gedeckt werden, betroffen worden sein.
Das soeben erschienene Redner-Verzeichniß des Abgeordnetenhauses weist wiederum, wie in früheren Jahren den Abgeordneten Windthorst als den Redner auf, der am häufigsten, nämlich 115 Mal das Wort ergriff. Sodann folgen Cuneoerus 84, Büchtemann 82, von Synchron 70, v. Schorlemer-Mst 67, v. Winnigerode 66, Wehr 59, Wagner und Bachem 45, Reichensperger (Röln) 42, Rauchhaupt 38, Richter 36, Schreiber (Marburg) 36, Lieber 34, v. Tiedemann (Bomst) 31, Berger 30, v. Huene 27, v. Zedlitz Neufirk 26, Dirichlet 26, v. Meyer (Answalde) 24, Westenburg und Spahn 23, Langerhans und Bödiker 22, Richter 20, Birchow, Stengel und Spahn 19, Schmidt (Sagan) 18, Hänel, Mooren 17, v. Benda 15, Knebel, Kantak 14, Schmidt (Stettin), Graf Limburg-Stirum,

„Braut auf der Station A. heimlich entwichen. Was thun?“
„Heimkehren!“ war die Antwort der Mutter.
2. Der entschlüpfte Stiefel.
Zwölf Jahre waren vergangen. Der Herr Ministerialrevisor war unterdessen Rechnungsrath geworden. Er zeichnete sich in seinem Verufe durch großen Fleiß und insbesondere durch ängstliche Gewissenhaftigkeit aus. Ueberhaupt war Gewissenhaftigkeit die hervorsteckende Eigenschaft seines Charakters. Nichts fürchtete er so sehr als irgend jemand Unrecht zu thun.
Aber war er bisher wunderbar gewesen, so war er jetzt ein Sonderling. Er war ein Mann der Grundsätze geworden und allzu viele Grundsätze sind nicht gut. Aus jedem einzelnen Fall bildete er sich einen allgemein gültigen Grundsatz und weil er vergaß, daß die Sache in tausend anderen Fällen eine andere Gestalt habe, waren seine Grundsätze höchst einseitig.
Einer seiner obersten Grundsätze war, sich nicht mehr zu verloben, nicht aus irgend einer Abneigung gegen den Ehestand, sondern weil der Fall vorzukommen kann, daß die Braut heimlich entweicht. Er hatte es früher geliebt, durch Feld und Wald zu streifen; weil er aber bei diesen Streifzügen einmal auf einen

Barth, Heereman 13, Bessel, Städter, Graf Posadowski, Kropatschek 12, Strombeck, Katorp, Mosler, Reichste, Cremer 11, Sterr, Reichensperger (Olpe), Franke, Laffen 10 mal. 63 Abgeordnete ergriffen weniger als 10 Mal das Wort, die übrigen überhaupt nicht. Von den Ministern sprachen v. Gohler 62, v. Buttkamer und v. Scholz 26, Maybach und Lucius 28, Friedrich 12 und v. Bötticher 8 Mal.

Ausland.

Frankreich. Wenngleich die letzten Derscheiden des Generals Briere de l'Isle über die fortgesetzte Räumung Tonkins durch die Chinesen, u. A. auch über die Räumung von Langjion berichten, so scheint der Rückzug der chinesischen Truppen denn doch nicht mit der französischerseits gewünschten Promptheit und Schnelligkeit vor sich zu gehen. So erheben sich jetzt Schwierigkeiten bezüglich der Fortschaffung des den Chinesen gehörenden Materials und außerdem wird französischerseits besorgt, daß Sub-Vin-Phu, der in Thanquan befehligende Führer der Schwarzflaggen, diesen Ort nicht rechtzeitig räumen werde, wie solches doch im Vertrage von Tientsin festgelegt ist. Auch hinsichtlich der von den Franzosen besetzten Fischerinsel werden Schwierigkeiten befürchtet, da die Chinesen die sofortige Räumung der Fischer-Inseln verlangen, während Frankreich dieses Pfand nicht so ohne Weiteres aus der Hand geben will. Insbesondere ist Herr de Freycinet trotz gegentheiliger Strömungen in militärischen Kreisen, entschlossen, die Ansprüche Frankreichs auf die Fischer-Inseln fallen zu lassen, um die Erzielung eines definitiven Friedensvertrages nicht zu gefährden.

Spanien. Der Zusammenhalt zwischen den spanischen Liberalen, den Anhängern der sogenannten dynastischen Linken, und den Republikanern hat die Municipalrathswahlen nicht lange überdauert. Martinez Campos, der Führer der liberalen Royalisten, hat im Senate urbi et orbi erklärt, daß die Koalition mit den Republikanern aufgehört habe zu existiren und ist es infolge dessen zu scharfen öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten beider Parteien gekommen. Das konservative Cabinet Canovas del Castillo kann sich nur dazu gratuliren, daß die Freundschaft zwischen Liberalen und Radikalen wieder so schnell in die Brüche gegangen ist, andererseits wäre seine fernere Existenz stark gefährdet gewesen.

Großbritannien. Die Schwierigkeiten, die sich zwischen England und Rußland wegen der Absteckung der neuen afghanischen Grenze ergeben haben, sind noch immer nicht definitiv gelöst. Schließlich handelt es sich aber doch nur noch

um die Frage, ob den Russen oder den Afghanen einige streitige Weideplätze zuzusprechen seien und diese ist so untergeordneter Natur, daß ihre Lösung unmöglich noch längere Zeit erfordern kann. Eine definitive Antwort Rußlands ist entgegengefeht den jüngsten Meldungen Londoner Blätter, noch nicht in London eingetroffen, wird jedoch in diesen Tagen erwartet. Die „Daily News“ schreiben: Die zwischen England und Rußland entstandenen Meinungsverschiedenheiten bezüglich des afghanischen Grenzabkommens berühren dessen Wesen nicht; einige Punkte werden weiter erörtert. — Der diplomatische Schriftwechsel zwischen Rußland und England bezüglich der afghanischen Frage ist in London veröffentlicht worden. Derselbe umfaßt die Zeit vom 31. Dezember 1883 bis 7. April 1885, bringt aber noch keine Aufklärung über die letzten Verhandlungen. — Die Art, in welcher sich das Anwachsen des russischen Selbstgefühls äußert, besonders die Mittheilung des russischen Regierungsanzeigers, daß der Kaiser dem General Komaroff für seine vorzüglichen Dispositionen in dem Gesecht gegen die Afghanen einen goldenen, mit Brillanten geschmückten Ehrensäbel verliehen hat und dem in St. Petersburg weilenden Generalstabeschef des Generals Komaroff die gleiche Auszeichnung hat zu Theil werden lassen wird in London sehr unangenehm berührt. Die englische Regierung wird diese Auszeichnungen, welche in dem Augenblick erfolgen, da die Verhandlungen über die Streitfrage noch schweben, gar leicht als eine starke Rücksichtslosigkeit empfinden. Die Russen hingegen scheinen der Meinung zu sein, daß England stets muthig weiter zurückweichen wird.

Rußland. Aus St. Petersburg, 16. Mai, wird berichtet: Bei Gelegenheit einer in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. in Charkow vorgenommenen Hausdurchsuchung leistete ein Mann, dessen Verhaftung angeordnet war, den ihn verhaftenden Polizeibeamten durch mehrere gegen dieselben abgefeuerten Schüsse thätlichen Widerstand. Der Polizeirevier-Aufsichters Fesenko wurde durch einen Schuß getödtet, durch einen zweiten Schuß wurde der Gensdarmerie-Unteroffizier Bulgakoff verwundet. Heute fand unter dem Geleite seiner Vorgesetzten und Kollegen, sowie unter zahlreicher Theilnahme des Publikums die Beerdigung Fesentos statt.

Kaiser Alexander hat dem General Komaroff, dem Besieger der Afghanen, einen goldenen Ehrensäbel mit Brillanten und dessen Unterbefehlshaber Major Jafschemsky ebenfalls einen goldenen Ehrensäbel verliehen. Es ist in dieser Auszeichnung wohl der beste Beweis dafür zu erblicken, daß der Czar das Verhalten seines Generals gegenüber

den Afghanen, speziell was den Zusammenstoß am Kuchtschlusse anbelangt, vollständig billigt und kann von einer Desavouirung Komaroffs nicht im Entferntesten mehr die Rede sein.

Mannigfaltiges.

Ein komisches Reiseabenteuer wird von Berliner Blättern erzählt: Ein altes mecklenburger Ehepaar hatte ein Zehntel von einem namhaften Gewinn in der sächsischen Lotterie gewonnen. Nun waren die Leute fest entschlossen, auch einmal ihr Leben zu genießen, und Berlin, das Endziel aller kleinstädtischen norddeutschen Wünsche, sollte ihnen diesen Genuß gewähren. Nachbarn und Klatzbasen hatten verdächtig den Kopf geschüttelt und gemeint, für so alte Leute sei das schlimme Berlin eine reine Mördergrube, man würde sie bestehlen und plündern, ehe sie vom Bahnhof fort seien. „Wadder“ aber meinte nur dagegen: „Ich warr mit de Spitzbaub'n woll farrig.“ Ein zufällig anwesender Berliner Konfektionsreisender glaubte die alten Leute auch warnen zu müssen und sagte: „Vor allen Dingen hüten Sie sich vor Leuten, die Sie vielleicht früher flüchtig kannten, gerade die sogenannten alten Bekannten legen oft die Fremden rein, ja, es geht so weit, daß die Bauernfänger sich als Bekannte vorstellen, um zum Ziele zu gelangen.“ Die alten Leute dankten und reisten ab. In Wittenberge hatte „Wadder“ die Unvorsichtigkeit begangen, den Zug zu verlassen, trotz „Wudders“ Wehklagen fuhr der Zug ohne ihn ab. Der Stationschef war ein lebenswürdiger Mann, er rieth dem Sitzgebliebenen, ein Zuschlagsbillet zu nehmen und mit dem Kurierzug zu fahren, alsdann würde er noch eine halbe Stunde früher in Berlin ankommen als seine Ariadne. Gesagt, gethan. Er war eher in Berlin und erwartete seine Alte. Der Bummelzug kommt, „Wudder“ steigt aus, ihr Mann eilt ihr entgegen. „Na, nun kumm man, Wudder, giv mi dei Handtasch.“ „Wudder“ hält krampfhaft die Handtasche fest, fixirt den Ehegatten verwundert und verdächtig von oben bis unten. Dann bricht sie in den Ruf aus: „Dei verdammten Berliner Sitzbaub'n, wo dei sich verstellen können. Wenn ich nu nich wahr und wahrhaftig wüß, dat min Old in Wittenberge sitten bläden, denn kunn ich swören, dat hei bit war.“ Es bedurfte erst einer gründlichen Ueberzeugung der gewarnten Frau, um ihren „Allen“ wieder als Ehemann anzuerkennen.

Ein Nebenmutter stand kürzlich in der Person der Tagelöhnerin Barbara Schaffböck vor dem Strafgericht zu Korneuburg (Niederösterreich). Sie war beschuldigt, durch fortgesetzte Mißhandlungen ihres dreijährigen Kindes, insbesondere dadurch, daß sie dasselbe auf einen mit glühenden Kohlen gefüllten Topf setzte, den Tod des Kindes verursacht zu haben. Die Angeklagte wurde

seine Schritte waren so regelmäßig, daß man sie nach der Sekundenuhr hätte messen dürfen. Punkt dreiviertel auf ein Uhr betrat er die Schwelle seines Hauses und Punkt ein Uhr speiste er zu Mittag. Seine Mutter, die ihn noch einige Jahre den Haushalt geführt hatte, war gestorben, und ihre alte Köchin, die ihn sehr gut verstand, führte mehrere Jahre sein Hauswesen. Aber diese war auch gestorben.

So mußte er sich an andere Menschenkinder gewöhnen, aber es mochte biegen oder brechen, seine Ordnung mußte eingehalten werden. Eine neue Köchin war eingetreten und that ihr Möglichstes, die Zufriedenheit ihres Herrn zu erwerben.

Eines Tags kommt er von seinem Spaziergang zurück und begiebt sich mit dem Schlag Ein Uhr in das Speisezimmer. „Entschuldigen Sie, Herr Rechnungsrath, das Essen hat sich ein bißchen verspätet.“ sagte die Köchin, als wäre das Essen an der Verspätung schuld.

Punkt viertel auf zwei Uhr begab sich der Herr Rechnungsrath auf sein Arbeitszimmer. „Das Essen stünde jetzt auf dem Tisch.“ rief die Köchin ins Zimmer. Er rührte sich nicht. „Bitte, Herr Rechnungsrath, das Essen fängt an, kalt zu werden.“

schuldig erkannt und zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Der unfehlbare Papst. In der vielberufenen Angelegenheit des für die jüdisch-katholische Mißhehe Popper-Castrone angestrebten Dispenses veröffentlicht jetzt die Blätter eine Darstellung des Vaters der Braut, Herrn v. Castrone, wonach der von der katholischen Braut erbetene Dispens vom Papst allerdings ertheilt, aber nachher widerrufen worden ist. Herr v. Castrone schreibt darüber: „Das Gesuch um den Dispens wurde von meiner Tochter durch den Pariser Erzbischof nach Rom gesendet. Sieben Monate lang studirte die Kongregation des „Santo Uffizio“ diese wichtige Frage und nur nach einer ersten Prüfung wurde sie dem heiligen Vater zur Bewilligung vorgelegt. Die von der Bittstellerin angegebenen kanonischen Gründe wurden als hinreichend erklärt und Papst Leo XIII., dem Beispiele mehrerer seiner Vorgänger folgend, sowie kraft seiner unbestreitbaren Autorität, unterzeichnete den Dispens, jedoch die schriftliche Erklärung des Brautpaares verlangend, daß die aus dieser Ehe entstammenden Kinder in der katholischen Konfession erzogen werden sollten. Diese Erklärung ward in aller Form gegeben. Am 10. Februar hat der Papst den Dispens unterschrieben; am 13. war er in meinen Händen; den 16. habe ich ihn, dem Befehle aus Rom Folge leistend, im erzbischöflichen Palais eigenhändig dem Offizial Kanonikus Allain übergeben. Den 18. Februar kam plötzlich ein Telegramm, von dem Kardinal Jafobini an den hiesigen Nuntius Monseigneur de Rende gerichtet, folgenden Inhalts: „Suspendire Sie den Dispens“, und den 20. desselben Monats kam ein zweites Telegramm, welches lautete: „Der heilige Vater widerruft den Dispens.“

Geiprellt! Auf der Brücke sitzt zusammengelauret ein krüppelhafter Mensch und bittet die Vorübergehenden um ein Almosen. Ein vornehm aussehender Herr mit einer Dame am Arm geht vorüber und ist eben im Begriff, seine Börse zu ziehen, als ein von hinten kommender, anständig aussehender junger Mann ihn daran zu hindern sucht. „Geben Sie dem Manne nichts, er ist ein Betrüger und so gerade gewachsen, wie Sie und ich.“ — „Wodurch wollen Sie das beweisen?“ — „Wenn Sie mir für einen Augenblick Ihren Stock leihen wollen, werden Sie sich überzeugen, daß der „Krüppel“, sowie ich nur Miene mache, den Stock gegen ihn aufzujubeln, wie ein Windhund davonlaufen wird.“ Der Herr schien zu zweifeln, gab aber seinen mit einem Diamantknopf versehenen Stock. Und in der That, kaum hatte der Bettler bemerkt, daß einer der beiden Herren mit erhobenem Stock auf ihn zutrat, als er mit einem Satz aufsprang und Reißaus nahm, während der junge Mann ihm nacheilte, um ihn, wie der Herr, der mit seiner Dame dem kleine Vorgang mit Interesse gefolgt war, wenigstens

„Ich esse um ein Uhr.“ sagte der Herr Rechnungsrath, und weil er nicht um ein Uhr essen konnte, aß er selbigen Tag überhaupt nicht zu Mittag.

Diese Regelmäßigkeit in seinem Leben hatte zur Folge, daß er für die Bewohner der Straßen, welche er auf seinen gewohnten Gängen durchschritt, zu einer lebendigen Uhr geworden war.

„Kinder, es ist Zeit, in die Schule zu gehen, der Herr Rechnungsrath ist eben auf seine Kanzlei gegangen.“ rief Morgens die Mutter den säumigen Kindern zu. — „Linsen, deck den Tisch.“ hieß es in einem andern Hause, „der Herr Rechnungsrath kommt aus seiner Kanzlei.“

Seine Zeit war eingetheilt zwischen Arbeit, Lesen der Zeitung und Spaziergang. Nur zweimal in der Woche besuchte er Abends ein Kasino, in welchem verschiedene Beamte und Gelehrte zusammenkamen und zwar von Punkt einhalb acht Uhr bis Punkt einhalb zehn Uhr.

So floß sein Leben seit Jahren ruhig und gleichmäßig dahin. Da trat mit einem Male eine Katastrophe ein, die sein Stillleben auf eine grausame Weise unterbrach.

Zur Erklärung derselben müssen wir leider zuvor den Leser mit weiterer Aufzählung von Eigenschaften unseres Freudes ermüden.

Weil nämlich der Fall vorkommen

glaubte, eine tüchtige Tracht Prügel für seine Betrügerei aufzuzählen. Leider aber erwies sich dieser Glaube als irrig, denn plötzlich waren beide, der Bettler, sowie der ihm nachlaufende junge Mann, um eine Ecke gebogen, und ward es jetzt erst dem völlig verblüfft dastehenden Herr klar, daß er von zwei abgesehenen Betrügern, die jedenfalls auf derartige Geschäfte „reisen“, um seinen werthvollen Stock geprellt worden war.

Günstig für Europamüde. Aus dem Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden oft Klagen darüber laut, daß die Einwanderung sich fast ausschließlich nach den Nord- und West-Staaten ziehe; während doch der Süden mit seinen weiten fruchtbaren Landstrecken der frischen Arbeitskraft ein so lohnendes Feld biete. — Die Zurückhaltung der Einwanderer gegenüber diesen Einladungen ist aber eine sehr berechtigte. Denn die starke Hitze im Sommer, sowie die Unsicherheit der Person und des Eigenthums lassen die Südstaaten als ein Gebiet erscheinen, aus welchem man wohl auswandern möchte, das aber zur Einwanderung keinen vernünftigen Menschen reizen kann. Wie es deutschen Einwanderern, die sich thörichterweise dort niedergelassen haben, ergeht, zeigt folgender Bericht, den wir einer amerikanischen Zeitung entnehmen: „Ein angesehener Deutscher in Savannah, Ga., macht darauf aufmerksam, daß in den letzten Jahren nicht weniger als fünfzehn Deutsche in dem einen County Chatham ermordet worden sind, ohne daß bis jetzt auch nur ein einziger der Mörder zur Strafe gezogen wäre! — Er erinnert an Brinkmann und Brodbeck, welche vor mehreren Jahren in einer Weihnachtsnacht von Negeren ermordet wurden; an Ferdinand Schiltz, dem ein Neger den Leib aufgeschlitzt hat; an Kopper, dem ein Neger den Schädel eingeschlagen hat, sowie an den schon 1868 auf besonders brutale Weise ermordeten August Jahn; an die Härtels, welche im August 1883 ermordet worden, u. a. In keinem einzigen dieser Fälle ist dem Geseke Genüge geschehen. Die Deutschen von Chatham County sind aber jetzt entschlossen, alles aufzubieten, um die Mörder des letzten Opfers, Emil Pflüger, aufzuspiüren und ihre Bestrafung zu sichern.“

Wie viel Kapital steckt in den Eisenbahnen der Welt? Ein dieser Tage in London erschienenes „Dictionary of Statistics“ von M. G. Mullhall beantwortet die Frage: Im Ganzen 4 444 000 Pfund Sterling (88 880 000 000 Mk.). Davon entfallen u. A. auf Australien 58, Belgien 61, Canada 72, Spanien 79, Italien 108, Oesterreich-Ungarn 225, Rußland 309, Deutschland 467, Frankreich 495, Großbritannien und Irland 770, die Vereinigten Staaten 1189 Mill. Pf. St.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

kann, daß einem in Gesellschaft ein Hut oder Schirm verwechselt wird, so hatte der Rechnungsrath — den richtigen Grundriß daraus gefolgert, in jeden seiner Hüte eine Visitenkarte mit seinem Namen zu kleben und auch seinen Schirm auf irgend eine Weise mit seinem Namen zu versehen. Freilich frist der Wolf auch die gezeichneten Schafe, daher dieses Mittel keine vollkommene Sicherheit bietet. Weil aber auch der Fall vorkommen kann, daß wenn man auf einer Reise in einem Gasthose übernachtet, der Hausknecht unsere Stiefel mit denen eines andern Reisenden verwechselt, woraus große Angelegenheiten entstehen — und dieser Fall war dem Herrn Rechnungsrath vor zehn Jahren einmal passiert — so hatte er den Grundriß, auch seinen Stiefeln (er trug nur hohe Rohrstiefel) eine Visitenkarte anzuhängen.

Damit hätte der Stiefel an und für sich nun zwar kein großes Unheil anrichten können. Aber der Herr Rechnungsrath hatte von seiner Knabenzeit her eine üble Gewohnheit, die er trotz aller Ermahnungen seiner Mutter nicht abgelegt hatte und jetzt schwer büßen mußte.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für den Neubau einer Wohnkaserne zum Cavallerie-Casernement hier selbst sollen folgende Lieferungen und Leistungen, als:

Zimmerarbeiten incl. Material-Lieferung, veranschlagt zu . . . 28 533,88 Mf. Fußbodendielung, veranschlagt zu . . . 11 784,33 Mf.

in öffentliche Submission verbunden werden.

Termin hierzu: **Sonnabend, den 30. Mai 1885, Vormittags 10 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Caserne III. Stube Nr. 19 hier — an welche Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zur Terminstunde portofrei einzureichen sind und woselbst Bedingungen und Kosten-Anschläge ausliegen.

Abchrift der letzteren können gegen Entrichtung der Abschreibgebühren von dort bezogen werden.

Wandsbeck, den 16. Mai 1885.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Öffentlicher Gutsverkauf.

Auf Ordre des Rechtsanwalts Dr. Belmonte als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Herrn Dr. Banks sollen durch die hamburgischen öffentlichen und beeidigten Notare, Dres. Stockfleth, Bartels und des Arts, am Freitag, 22. Mai d. J., 2 1/2 Uhr Nachm.,

im Baarsaale der Börse in Hamburg die in den Gemarkungen Glinde, Dörfenbeck, Billingsbüsen und Schönningstedt (Amtsgerichtsbezirk Reinbeck) belegenen Besitzungen des genannten dft. Dr. Banks öffentlich verkauft werden. Diese Besitzungen bestehen aus 11 verschiedenen Hof- resp. Landstellen, im Ganzen 481 Hektar 46 Ar 98 □ m umfassend, welche jedoch in den letzten Jahren zusammen bewirtschaftet worden sind. Wegen der großen Nähe bei Hamburg eignen sich diese Besitzungen außer zur Milchwirtschaft, auch zur Anlage industrieller Etablissements, zumal auch Wasserkraft vorhanden ist.

Die sehr günstigen Verkaufsbedingungen und Gutsarten sind bei dem Verkäufer, Dr. Belmonte, große Bleichen 33, bei den mit der Leitung des Verkaufes beauftragten oben genannten Notaren, große Bäckerstraße, und bei den Maklern Daniel Herz & Anton May, Poststraße, einzusehen und auf Wunsch zu erhalten.

Letztere, sowie der Verkäufer sind auch zur Beantwortung von speziellen Anfragen bereit.

Die Besichtigung der Ländereien und Gebäude kann auf Anmeldung bei dem Guts-Inspector Stoll auf Glindehof in Glinde erfolgen.

Zu verkaufen im **Billthäl**

bei Bergedorf, in schönster Lage am Gehölz, ein Haus mit großem, bis an die Bille sich erstreckenden Garten. Das Nähere bei den Maklern

Wentzel & Hirsekorn, Hamburg.

Eine kleine Landstelle,

20 Tonnen groß, sehr guter Boden, wovon 6 1/2 Tonnen besonders gute Weisen, soll Umstände halber rasch verkauft werden.

Seefeld, pr. Hanerau.

S. Gütlow.

Linoleum (Korkteppich) anerkanntester Fußbodenbelag. Aerztlich empfohlen. Reizende Parket- und Teppich-Desinf. Muster franco. — **Wachstuch-Fabrik Klinger & Heun,** Siegmarsberg.

Fahr-Plan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. Juni 1885 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

Stationen.	Perf. Zug		Perf. Zug		Gem. Zug		Perf. Zug		Schn. Zug		Perf. Zug		Extra-Zug	
	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.	Mrgs.	Abds.
Lübeck . . Abf.	7 15	10 17	1 10	3 54	5 54	8 45	9 50	Mit dem Schnellzug von Lübeck nach Hamburg						
Nienborf . .	7 25	—	1 20	4 5	—	8 55	10 1	Lübeck						
Reinfeld . .	7 40	10 38	1 38	4 20	—	9 8	10 13	Lübeck						
Oldesloe . .	7 58	10 52	1 55	4 34	6 20	9 21	10 26	Lübeck						
Bargteheide . .	8 17	11 11	2 16	4 53	—	9 39	10 43	Lübeck						
Ahrensbürg . .	8 32	11 23	2 30	5 6	—	9 51	10 55	Lübeck						
Alt-Rahlstedt . .	8 45	—	2 45	5 20	—	10 5	11 10	Lübeck						
Wandsbeck . .	9 —	11 44	2 57	5 33	7 0	10 14	11 20	Lübeck						
Hamburg Anf.	9 10	11 55	3 10	5 44	7 10	10 25	11 30	Lübeck						

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Stationen.	Schnellzug			Personen-Zug			Personen-Zug			Personen-Zug			Personen-Zug		
	Morgens	Morgens	Morgens	Morgens	Nachm.	Nachm.	Morgens	Nachm.	Nachm.	Morgens	Nachm.	Morgens	Nachm.	Morgens	
Hamburg Abf.	7 0	7 35	10 45	1 15	5 15	10 0	Hamburg								
Wandsbeck . .	7 7	7 43	10 53	1 23	5 26	10 8	Hamburg								
Alt-Rahlstedt . .	—	7 55	—	1 36	5 40	10 20	Hamburg								
Ahrensbürg . .	—	8 11	11 17	1 50	5 56	10 35	Hamburg								
Bargteheide . .	—	8 24	11 29	2 3	6 9	10 47	Hamburg								
Oldesloe . .	7 49	8 43	11 50	2 23	6 30	11 7	Hamburg								
Reinfeld . .	—	8 57	12 4	2 37	6 42	11 21	Hamburg								
Nienborf . .	—	9 10	—	2 50	6 55	11 35	Hamburg								
Lübeck . . Anf.	8 20	9 25	12 30	3 5	7 10	11 50	Hamburg								



Zimmer-Öfen, Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen, sowie

eiserne Öfen aller Art



Liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg.

Neue Gesangbücher,

einfach und dauerhaft gebunden, von Mf. 1.80 an, elegant in Leinen, Leder und Sammet mit Goldschnitt gebunden, von Mf. 3.60—6.00, empfiehlt

E. Ziese, Buchhandlg., Ahrensburg.

Verkauf einer Knochenmühle.

Meine seit 6 Jahren im Betriebe sich gut rentirende Knochenmühle mit guter Rundschaft, sehr vortheilhaft gelegen, ist wegen Familienverhältnisse preiswürdig zu verkaufen.

F. Kühnke, Nafeburg.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarth, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leihte ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.

Apotheker **Dunkel,** Köhlschenbroda.

Lambrechts-Hygrometer

ist das sicherste Hilfsmittel für zuverlässige Wetterprognosen u. Controle eines wichtigen Factors unseres Wohlbefindens der Feuchtigkeit der Luft in unseren Wohnräumen. Preise: 20, 25, 30 und 36 Mf. je nach Größe und Ausstattung.

W. Lambrecht, Göttingen.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

Glas-Waaren,

Plattmenage, Alabafter-Basen, Teller, Gläser zc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren zc. empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Feine

Fußboden-Wachs-Anstriche (ein kg Mf. 2 genügt zu 4—5 □ Mtr. = 40—50 □ Fuß) hell und dunkelgelb in Ristchen von 0,5, 1 und 2,5 kg, von Jedermann leicht ausführbar und in wenigen Stunden zur Benutzung und mit schönem Glanz fertig zu stellen bez. ebenso leicht nachzubessern, empfiehlt die chem. Fabrik von **Gustav Schallehn** in **Magdeburg.** Droguen- und Farbenhandlungen werden zum Wiederverkauf gesucht.

Gesucht sofort ein junger Mann zur praktischen Erlernung der Landwirtschaft bei familiärer Stellung, sowie ein unverheiratheter Meierbötker für meine Centrifugen-Meierei, zur Beaufsichtigung der Dampfmaschine und sonstigen Arbeiten. **Franzen,** Nies, bei Apenrade.

Gefunden

Anfang Mai auf meiner Koppel am Ahrensfelder Wege ein großer Herren-Ueberziebrock. Der sich legitimirende Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insertionskosten im Empfang nehmen bei **H. Siggelkow** in **Stellmoor.**

Empfehle zu zivilen Preisen: **Dachdeckerdrath, Einfriedigungsdrath,** sowie

Drathgewebe aller Art. Trittau. Chr. Möller.

Feine Parzer Kanarien-Vögel

mit den seltensten Touren zu Mf. 6, 8, 10, 12, 14 und 15 per Stück empfohlen und versendet unter Garantie

S. Katermann, Clausthal, Oberharz.

Lehrmeisterin-Gesuch.

Umstände halber wird zum sofortigen Antritt noch eine Lehrmeisterin, event. junge Meierin, gesucht.

Genossenschaftsmeierei **Tastrup,** pr. **Flensburg.** C. Kock.

Neuheiten.

Patentspazierstöcke aus Papier, unzerbrechlich, à Stück Mf. 3.— franco. — Herren- und Damenschuhe aus Papier, à Paar Mf. 3.—, Fußlänge anzugeben. — Wiederverkäufer erhalten bedeutend Rabatt.

Carl Heineck, Dresden-A.

Ohrenausen,

Uebelhören. — Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen (Mf. 2,50) sendet Apotheker **Dr. Werner** in **Endersbach** (Württg.) Bürgermeister **Blank** in **Aitrang** schreibt in seiner Dankfagung: „Schon nach vier Tagen besaß wieder das frühere gute Gehör.“

Harzkäse

von **Prima-Güte!** versendet franco incl. Emballage 100 Stück = 10 Pfd. Postfr. für 3 Mf. 50. — **Harzkäse-Versandgeschäft Gustav Herzberg,** Stiege im Harz.

Damentuche,

feinste Specialitäten, neueste Farben, versendet jede Meterzahl zu billigsten Fabrikpreisen — Muster franco —

Paul Krappe, in **Leisnig** in **Sachsen.**

Zauber- und Nebelbilder

apparate für Privat- und öffentliche Vorstellungen. Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

Wilh. Bethge, **Magdeburg.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 19. Mai. Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Soko feiner zu Mf. 176—182, 126—131 Pf. Mecklenburger zu Markt 178—186, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mf. 182—.

Woggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mf. 130—138. Amerikaner Western zu Mf. 155 bis 160, 121—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mf. 155—160.

Gerste still. Angeboten neue Hofsteimische und Mecklenburger zu Mf. 150—160, Saale und Oesterreichische zu Mf. 160—170.

Hafer fest. Soko feiner zu Mf. 142—155, Mecklenburger zu Mf. 155—170, Böhmischer zu Mf. 146—165, Russischer zu Mf. 140—155 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mf. 145—155, Koch- zu Mf. 200—210 offerirt. Mais, Donau zu Mf. —, Amerikaner zu Mf. 108—110, La Plata zu Mf. 106—112 angeboten. Rüböl still. Soko Mf. — Br., pr. Mai Mf. 51 1/2 Br., pr. October Mf. 53 Brief. Weizen still. Soko Mf. 46 Br., pr. Juni Mf. 45 1/2 Brief. Juli-Dec. Mf. 44 1/2 Brief. Petroleum geschäftslos. Soko Mf. 7.50 Br., Aug.-Dezbr. Mf. 7.55 Brief.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19